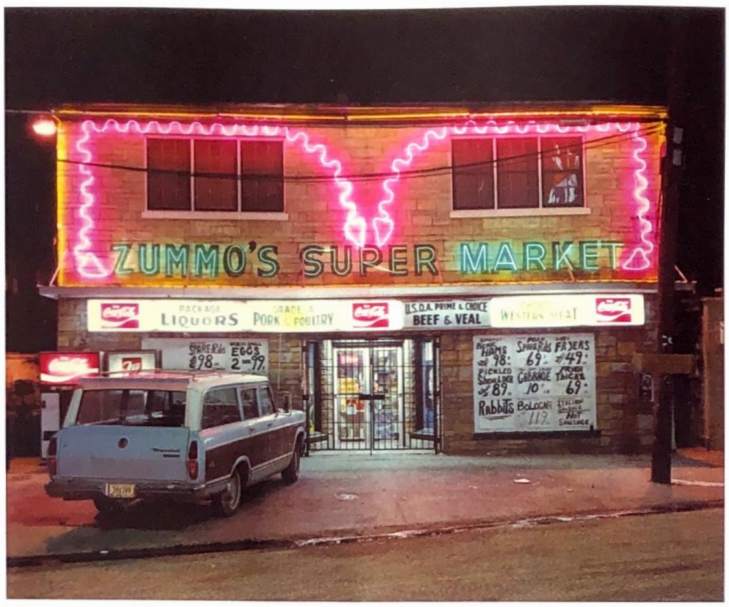
Blicke nach Westen

Unter dem Titel „Sichtweisen. Die neue Sammlung Fotografie" wagt das Museum Kunstpalast Düsseldorf eine Erstpräsentation des Ankaufs Kicken



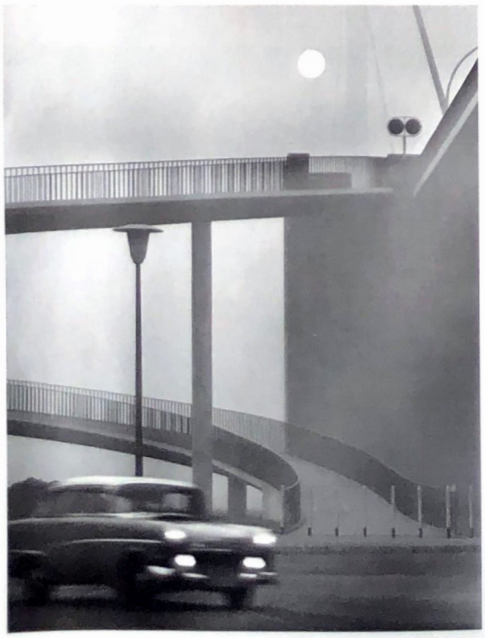
Jim Dow, Zummo's Super Market, Airline Highway, Metairie, Louisiana, 1979, Chromogener Farbabzug, 19,5 x 24,6 cm. Kunstpalast Düsseldorf, © Jim Dow: Janet Borden, Inc. Brooklyn, New York

Der Ritter ging fort, die Rüstung ist verblieben. Um das Jahr 1850 erfasst der walisische Fotograf Charles Clifford die wehrhafte Hülle, die einst Philipp III. von Spanien gehört hat, vor einem schwarzen Hintergrund. Dank der nuancierten Oberflächenerfassung des Prachtmetalls atmet seine Aufnahme auch heute noch stark den Hyperrealismus eines Jan van Eyck. Zugleich wirkt das Motiv in seiner dokumentarischen Nüchternheit auch seltsam modern. Wer in der abwesenden Herrschergestalt eine Leerstelle ausmacht oder gar ein surreales Moment, liegt wohl ebenso richtig wie diejenigen, die dem Lichtbildner ein inszenatorisches Kalkül unterstellen. Wie so oft in der Fotografie, kommt es eben auf die Sichtweise an.

3.031 Exponate, 8 Mio. Euro

Cliffords betörende Aufnahme steht am Auftakt der Ausstellung „Sichtweisen. Die neue Sammlung Fotografie", die bis zum 17. Mai im Museum Kunstpalast Düsseldorf präsentiert wird. Schon im Vorfeld der Schau herrschte eine gewisse Spannung, denn hinter der „neuen Sammlung" verbirgt sich eine der spektakulärsten kulturpolitischen Ankäufe der letzten Jahre. 2018 erwarb die Stadt Düsseldorf nach einem Ratsbeschluss kurzerhand ein umfassendes Bilderkonvolut der Berliner Galerie von Annette und Rudolf Kicken für die stattliche Summe von 8 Millionen Euro. Schnell war in der Fotoszene vom „Kicken-Coup" die Rede, skeptische Stimmen wurden laut, ob die Bildersammlung den gewaltigen Betrag denn wert sei, den die Kommune investiert hatte. Legitimationsdruck war also gegeben, als am Tag der Eröffnung Generaldirektor Felix Krämer und Oberbürgermeister Thomas Geisel vor die Presse traten. Während der politische Repräsentant über das Deutsche Fotoinstitut schwadronierte und seine Metropole zur „Fotokunststadt" erklärte, wehrte sich Krämer mit Nachdruck gegen den Verdacht, dass der Düsseldorfer Ankauf nur zweite Wahl gewesen sei. Hintergrund war, dass dank seiner Initiative schon 2013 ein Teil der Sammlung Kicken den Weg ins Frankfurter Städel gefunden hatte. Man solle sich vom Wert doch bitte selbst überzeugen, so der Leiter. Am besten in der Ausstellung.

Beim ersten Rundgang schien eine pekuniäre Perspektive auf den ersten Sammlungsaufschlag also geradezu zwingend. Erwartungsgemäß punktet die Ausstellung, die mit finanzieller Unterstützung der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung realisiert werden konnte, im Sinne eines „Best of" mit großen Namen. Hier ein Fotogramm von László Moholy-Nagy, da drei Farbportraits von Nan Goldin. Mit einem großen Wasserturm-Motiv der Bechers ist die „Düsseldorfer Fotografie" ebenso prominent vertreten wie mit einem frühen Gursky und einer schönen Raumaufnahme von Candida Höfer. Freilich irritiert es, dass ausgerechnet die letztgenannten Arbeiten aus dem Fundus des Museums stammen und nicht aus der „neuen Sammlung". Zudem könnte man monieren, dass eine beachtliche Zahl ikonischer Motive – etwa Man Rays Augenbild „Les Larmes", Robert Capas „Tod eines fallenden Loyalisten" oder August Sanders „Bauernmädchen" – nur in späteren Abzügen vorliegt. Ob Karl Blossfeldt, Lotte Jacobi, Helmut Newton oder Umbo: beileibe nicht nur Vintage-Material wird ausgebreitet. Als Leistungsschau taugt die Ausstellung nur bedingt, Zweifel am taxierten Wert der Sammlung kann sie nicht vollends aus dem Weg räumen. Wer sich ein dezidierteres Urteil zutraut, wurde schon während der Pressekonferenz auf die Website „www.dkult.de" verwiesen. Dort sind die betreffenden 3.031 Exponate online abrufbar.



Ludwig Windstosser, Düsseldorf, 1950er Jahre, Silbergelatineabzug, 29,6 x 23,4 cm Kunstpalast Düsseldorf

Das Auge des Galeristen

Aber geht es der Schau überhaupt darum? Welcher Blickwinkel auf die Fotografie wird in „Sichtweisen" eigentlich vermittelt, welche Geschichte(n) der Fotografie vermag der erworbene Bilderkorpus zu erzählen? Linda Conze, der nicht einmal ein Jahr zur Verfügung stand, um einen ersten Überblick über den Bestand zu gewinnen, hat unter den gegebenen Umständen wohl das einzig Richtige getan. Die Kuratorin der Schau verzichtet auf jeglichen narrativen Überbau, setzt auch keine Chronologie oder topografische Prämissen. Stattdessen hat sie etliche ihrer Darlings gekillt, um einen Reigen von knapp 200 Arbeiten auszuwählen, gerade einmal sieben Prozent des Ankaufbestandes. In einem Parcours lässt sie die Bilder über acht Kapitel leichtfüßig tanzen. *Licht, Neugier, Mensch, Dinge, Ordnung, Alltag, Zeugnis* und *Raum* heißen die Überschriften. Als Vehikel laden sie lustvoll dazu ein, der spektakulären Bandbreite des Sammlungsbestands nachzugehen und sie in Petitessen zu genießen. Es lohnt sich. Vor allem Kenner der Fotografie werden auf ihre Kosten kommen.

Was im Gegenspiegel wiederum am geschulten Auge des Galeristen liegt, dem sich die Sammlung verdankt. Denn Rudolf Kicken (1947–2014) ist nicht weniger als ein Foto-Pionier der ersten Stunde gewesen, sein Name ist längst in die Fotogeschichte eingeschrieben. Als er 1974 zusammen mit Wilhelm Schürmann in Aachen die Galerie Lichttropfen gründet, liegt hierzulande die Aufarbeitung des Mediums noch in den Kinderschuhen. Der junge Mann, verortet im äußersten Westen der Bundesrepublik, orientiert sich am aufkeimenden Fotomarkt der USA, stöbert aber auch mal jenseits des Eisernen Vorhangs in Prag. Daneben vertritt er bevorzugt klassische Positionen der Vorkriegsmoderne sowie westdeutsche Zeitgenossen, etwa aus der Steinert-Schule. In den späten siebziger Jahren zieht er um ins kunstaffine Köln. Schließlich setzt er zur Jahrtausendwende den Galeriebetrieb mit seiner Frau Annette in Berlin fort. Wer diese biografische Folie vor Augen hat, wird schnell erkennen: Kickens offene Programmatik, die im Zuge der Nachkriegsära stark eurozentrisch und gleichsam transatlantisch ausgerichtet war, spiegelt sich in zahlreichen Exponaten der Ausstellung wider. Beginnend mit einem Öldruck von Heinrich Kühn, einem klassischen Kinderportrait des Piktorialismus, über einige exponierte Vertreter des Bauhaus und des Neuen Sehens bis hin zu drei experimentellen Arbeiten von Otto Steinert, die beispielhaft die Subjektive Fotografie repräsentieren. Am deutlichsten artikuliert sich Kickens West-Ausrichtung in den Positionen der US-amerikanischen „New Color Photography". Stephen Shore, den er früh entdeckte und nach Europa brachte, ist überraschend mit der dreiteiligen Arbeit „Fort Lauderdale" aus dem Jahr 1978 vertreten. Daneben kann man auch in C-Prints die Qualitäten der „zweiten Reihe" studieren, beispielweise Jim Dow, Barnaby Evans und Neal Slavin. Brillant ist auch der kleine fahle Farbabzug eines Anonymus, der aus den 1960er Jahren stammt. Die Amateuraufnahme nimmt im Küchenambiente schlicht einen Elektroherd ins Visier. Man registriert: früher als Eggleston, früher als Gursky. Das Auge des Galeristen ist seiner Zeit weit voraus.

Monstranzen und Wiener Typen

Hierzu passt, dass der Fokus der Ausstellung jene Epoche miteinschließt, die – was die Fotografie betrifft - gemeinhin nicht mit der Etikette der Kunst versehen und doch genuiner Bestandteil unserer Bildhistorie geworden ist: das 19. Jahrhundert. Die Schau wartet mit einigen bestechenden Artefakten auf, die allesamt schon den Hauch der Moderne atmen. Darunter die luzide Aufnahme einer Touristengruppe am Vesuv-Krater von Giorgio Sommer, eine Sachaufnahme von drei Monstranzen von Franz Hanfstaengl und eine humoristische Serie über „Wiener Typen", die Otto Schmidt im Jahr 1886 anfertigte.

Dass Rudolf Kicken als einer der ersten seiner Zunft das Phänomen Fotografie im enzyklopädischen Sinne zu erfassen wusste, belegt die Schau aufs Schönste. Konsequenterweise endet sie am Anfangspunkt des Mediums mit einem leicht verblichenen Salzpapierabzug von William Henry Fox Talbot. Gebührend facettenreich legt die Düsseldorfer Ausstellung ihr eigentliches Potential frei, die Botschaft ist eindeutig. Der Eros der „Neuen Sammlung" schöpft sich eben nicht nur aus dem Marktwert einzelner Abzüge, sondern auch aus dem Blickwinkel ihres Sammlers und ihres innewohnenden erzählerischen Gehalts. Was die Sammlung Kicken anbelangt, dürfte also einmal mehr der Satz zutreffen: Auf die Sichtweise kommt es an.



Heinrich Riebesehl, Uwe, 13.6.1967 (aus: „Gesichter", 1967-1969), Portfolio „10 Photographien 1967-1982", hg. von der Galerie Kicken 2005, Silbergelatineabzug, 34 x 30,5 cm, Kunstpalast Düsseldorf, © VG Bild-Kunst, Bonn, 2020

Christoph Schaden

„Sichtweisen. Die neue Sammlung Fotografie" noch bis 17. Mai 2020 im Kunstpalast Düsseldorf.
Das gleichnamige Buch ist im DISTANZ Verlag, Berlin, erschienen. 192 Seiten, 200 Farb- und s/w-Abb., Hardcover, 36,– Euro.